

Zeitschrift: Bericht über die Thätigkeit der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft

Herausgeber: St. Gallische Naturwissenschaftliche Gesellschaft

Band: 4 (1862-1863)

Artikel: Beobachtungen über die Vögel in der Gegend von Messina

Autor: Gonzenbach, T. v.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-834728>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VI.

Beobachtungen über die Vögel in der Gegend von Messina.

Von
Theod. v. Gonzenbach.

Die hier zusammengestellten Notizen waren ursprünglich nur zu mündlicher Mittheilung an unsere naturwissenschaftliche Gesellschaft bestimmt. Da aber die betreffenden Beobachtungen aus einer bisher für die Ornithologen wenig zugänglichen Gegend stammen, so glaubten wir, es werde den Freunden der Vogelwelt erwünscht sein, wenn wir sie mit denselben näher bekannt machen. Die Notizen wurden von dem Verfasser nach den Monaten zusammengestellt, weil sie sich vorzüglich auch auf die Wanderungen beziehen; allerdings wurden dadurch einzelne Wiederholungen unvermeidlich.

J a n u a r .

In der nächsten Nähe von Messina haben wir den grossen, geräumigen Hafen, welcher zu dieser Zeit namentlich von Möven und Seeschwalben in Beschlag genommen wird. Die Mehrzahl dieser Hungerleider besteht aus weisschwingigen, schwarzköpfigen, Lach-, Silber- und Zwerg-Möven, mitunter Sturm-Möven; von Seeschwalben finden sich vor: die gemeinste von allen, die weissgrau mit dem schönen, schwarz und weiss gestreiften Kopf, die rothfüssige, die schnurrbärtige (aber selten) und die kleine. Bei dieser Gelegenheit muss ich bemerken, dass *Larus ridibundus* und *L. melancephalus* von Brehm zu den insektenfressenden Möven gestellt werden;

mehrere von mir geschossene Exemplare beider Arten hatten aber kleine Fischchen im Magen. Sie rütteln nur etwa 1 Fuss über dem Wasser und passen so auf ihre Beute, die sie mit dem Schnabel erfassen. Auch ruhen sie gerne im Wasser, wo die Strömung herrscht, lassen sich von ihr fortschiffen und finden dort sicher ihre Nahrung. Im offenen Meer umkreisen sie die Boote der Fischer, die ihre Fangschnüre von 2 bis 300 mit Fischfragmenten bespickten Angeln auswerfen, und sind so dreist, dass sie sich sogleich über die Lockspeise her machen, bevor das Blei der Angelschnur sie unter'm Wasser birgt.

Je mehr Schiffe im Hafen sind, desto grösser ist die Mövenschaar. Alle Abfälle jener, Gemüse, Schalen, Knochen, Fischgräthen sind ihnen erwünscht, und unermüdlich umkreisen und umkreischen sie die Schiffe, von welchen aus man sie leicht erlegen kann. Wenn die Witterung eine Zeit lang trocken gewesen, so kreisen sie in Adlers Höhe, als ob sie vom Himmel Regen erflehen wollten. Bei Sonnenaufgang kommen sie von Calabrien, wo sie in den Flüssen und Flussbetten übernachten, herübergeflogen, um ihr tägliches Brod bei uns zu holen.

Lebhafter und muthiger als die verschiedenen *Larus*-sind die *Sterna*-Arten. Mit raschem Entschlusse schiessen sie senkrecht in's Wasser und tauchen nachhaltig auf ihre Beute; selten schwimmt ein Fischlein so behend, dass es ihnen entfliehen könnte. Diese Fischer sind aber nicht so zahlreich, wie ihre ungeschickteren Basen, die Möven.

Die Arten beider Gattungen sind, wenn sie in aussergewöhnlicher Anzahl eintreffen, gewisse Vorboten schlechten Wetters oder eines Sturmes.

Larus minutus zeigt sich häufig auf den beiden Binnenseen am Faro, welche eine Art Centrum für Rendezvous der meisten Zugvögel sind.

In der Stadt wie auf dem Lande trifft man den übermüthigen, frechen Haussperling an, der hier wie in andern Ländern stabil etabliert ist; ich habe ihn zu jeder Jahreszeit in ganzen Schaaren beobachtet. Es scheint mir, dass er hier bedeutend schlauer sei, als bei uns in der Schweiz. Viel öfter habe ich ihn im Fluge, als sitzend erlegt. Sein edlerer Vetter, der Buch-Fink, lässt seinen hellen Schlag auf den Gipfeln der Bäume ertönen; dann seinen Flug-Pfiff, wenn er sieht, dass der Jäger ihm nachschleicht. Trotz seines Wellenfluges erlegt man ihn; doch waren die von mir gesehenen und geschossenen Individuen meistens Weibchen. Er ist eher ein Liebhaber der hügeligen, bewaldeten Region als der Ebene, da man ihn nur in Wintermonaten in den untersten Regionen antrifft. Auf den Hügeln wird er mit den Stieglitzen in Netzen gefangen. Diese letztern habe ich im Winter 1853 in den hügeligen Oelwäldern in Schaaren von 5 bis 600 Stück an der Nordküste bei Spatafera angetroffen. Man bringt sie auf den Markt, wo man das Stück für einen Kreuzer kaufen kann. Oft werden sie mit andern lieblichen Sängern, z. B. Schwarzköpfen und Rothkehlchen, die Einem so schön aus den Hecken entgegentrillern, geschossen. — Die Eisvögel sind unsere beständigen Gäste; ihr Wohnort ist das Schilf, das an den Ufern der Kanäle und Seen angepflanzt ist. Beim Auffliegen lassen sie einen langen, gellenden Pfiff hören. Ihre Jagd ist auf einen Fisch: Cephalus gerichtet, welcher sich hart am Ufer, kaum 2 bis 3 Zoll unter der Oberfläche des Wassers zu sonnen pflegt. Sie leben einsiedlerisch; ich habe nie mehr als zwei Individuen auf einmal und im gleichen Schilf-Revier gesehen; wegen ihres trotz der knappen Flügel raschen Fluges sind sie schwierig zu erlegen. — Wenn man unverdrossen das ganze Revier der Faro-Ebene in der Länge und Breite durchstöbert, so begegnet man zuweilen dem lerchengrauen Dickfuß (*Oedicnemus crepitans*), der sich

am liebsten die am Meeres-Gestade gelegenen, erhöhten Felsen zum Aufenthalt erkiesen, damit er immer auf dem qui vive sein könne. Es gibt nicht leicht einen scheueren Vogel als diesen; nur den schlauen Bauern gelingt es, ihn zu erlegen. Wenn deren zwei einen solchen Dickfuss sehen, so schließen sie ihn in die Mitte, und beim Auffliegen kommt er gewiss in die Schussweite des einen dieser Jäger. Zu dieser Zeit ist er nur einzeln anzutreffen, und ich könnte nicht bestimmen, ob das schon Rückkehrende oder noch Nachzügler sind. — Ebenso stösst der Jagdhund bisweilen auf eine der wenigen hier gebliebenen Wachteln, die aber so mager sind, dass sie gerade $\frac{1}{3}$ weniger wiegen als im April.

Zu unseren eigentlichen Wintervögeln gehören die beiden kleineren Steissfüsse: *Podiceps auritus* und *P. minor*. Exemplare der letztern Art sind besonders häufig auf dem grossen See, wo man ihr Pfeifen hört, wenn sie sich nicht gefährdet sehen. Will man sie erlegen, so muss man sich geduldig in einen Kahn setzen, die Flinte immer bereit auf dessen Rande ruhend, und aufpassen, bis man den kleinen Kopf in Schussweite erblickt. Will man lange zielen, so haben sie sich schon beim Blitzen des Gewehrs unter's Wasser gemacht, und kommen eine gute Weile nachher wieder weit von der Barke hervor. Selten fliegen sie auf, und thun es, wie das schwarze Wasserhuhn, indem sie die Füsse noch eine Weile lang auf der Wasserfläche nachschleppen. Man sollte meinen, dass sie mit ihren kurzen Flügeln keine lange Reise bewerkstelligen könnten; stationär sind sie aber doch nicht; denn während geraumer Zeit erblickt man keine. — *Podiceps auritus* ist seltener; ich habe in mehreren Jahren höchstens 3 erlegt. — Höchst selten findet sich *Podiceps cristatus*, während er in Catania auf dem Flusse Simeto einheimisch ist, und dort Pfaffen-Vogel genannt wird. — An kalten, trockenen Tagen ertönt bisweilen der eigenthümliche

Ruf des *Totanus calidris*, der zu zweien oder vieren den See hoch umschwärmt; ist der im Gebüsch des Schilfes lauernde Jäger fähig, dessen Lockruf nachzuahmen, so setzt er sich manchmal nur 15 Schritt weit von ihm nieder, oder fliegt gerade über seinen Kopf weg, so dass er dann leicht zu schiessen ist. Sein Fleisch ist sehr schmackhaft und ähnelt dem der Bekassine. Selten fliegt eine krächzende Heerschneppe auf, und noch seltener, zufälliger Weise, eine Rohrdommel, wie es mir im Januar 1848 begegnete. — Noch ist ein Bewohner der Faro-Seen nicht genannt, ich meine den *Mergus serrator*, der zu 4 bis 6 erscheint, und wirklich nur durch List die Beute des Jägers wird. Selten sieht man ihn im ausgewachsenen Kleide, es sind alles junge Vögel, die man hier hat. Werden sie verfolgt, so tauchen sie nicht immer unter, sondern fliegen entweder in den andern See, oder an's nahe Meeres-Ufer.

Eine ganz seltene Ercheinung war mir im Januar 1846 diejenige eines *Mormon arcticus*. Ich war mit mehreren meiner Freunde eines Sonntags im Faro draussen, jeder musste für sich allein jagen, um zu sehen, was wir collectiv zusammenbrächten. Ausser einigen *Sylvien*, *Fringillen*, *Wachteln* und einer kleinen Ralle brachte einer von uns diesen *Mormon*, indem er dabei bemerkte: „Ihr Alle seid auf dem Lande geblieben, da konnte aber für mich nichts mehr übrig bleiben, ich ging daher mit einer Barke auf's Meer hinaus, um auf Möven zu schiessen, und sah dann diesen merkwürdigen Vogel im Wasser sitzen.“ Seitdem ist mir nie mehr ein Exemplar von dieser Spezies vorgekommen, noch habe ich gehört, dass sonst ein solcher Vogel im Faro geschossen wurde.

Wenden wir uns den Bergen und Hügeln zu, so findet man in diesem Monat auch dort Einiges zu schiessen, am häufigsten die *Singdrossel* (*Turdus musicus*). Obwohl ich nie ihr musikalisches Talent belauschen konnte, so ist es

dennoch dieselbe, die in den dichten Olivenbäumen ihr kurzes leises „tsi tsi“ ertönen lässt. Sie muss ein sehr feines Gehör haben; denn kaum hört sie den Fuss auf einem Steine knarren, oder auf einem dürren Blatte rascheln, so fliegt sie schon auf und davon. Bauern werfen ihre Schuhe von sich, wenn sie den Vogel unter dem Baume beschleichen wollen. Misteldrosseln und Wachholderdrosseln sind seltener; doch sieht man sie bisweilen auf den Markt bringen. Die Blaudrossel wird hier wegen ihres melodischen Gesanges hoch geschätzt. Merkwürdig ist der Umstand, dass sie in der Gefangenschaft, wenn man den Boden des Käfigs nicht jeden Tag ganz rein putzt, eine Krankheit an den Füßen bekommt, an der sie wenige Tage leidet und dann stirbt. Ich habe sie einmal ganz nahe bei der Stadt auf einem alten Kirchthurme sitzen gesehen, wo sie einen ganzen Nachmittag verweilte. — In den niedern Wäldern an den Hügeln hört man fast das ganze Jahr den melodischen Gesang der Amsel und der Nachtigall. — Wenn wir unsere Schritte nach den Bergen und nach der „Masse S. Lucia“ wenden, so finden wir dort einen Felsenkessel oder ein Felsenloch, in welchem verschiedene Vögelfamilien leben, weil sie wenig von den Nachstellungen der Jäger zu fürchten haben. Diese Insassen sind: Dohlen, Krähen, Tauben (Col. œnas), Habichte und Thurmfalken. Seit Jahren kenne ich diese Vogel-Republik, und immer hat sie sich gleich erhalten, obschon im Monat Juni kecke Buben sich an Seilen vor die Nester niederlassen, um die Jungen herauszunehmen. — Ausser den Genannten sieht man im Januar wenig andere Vögel, höchstens die Alauda cristata, die den Bauern sehr viel zu schaffen gibt, weil sie ihnen die frische Saat aus dem Boden stiehlt.

F e b r u a r.

Während des Schneegestöbers im Februar besuchen uns die ersten Emigranten, z. B. mehrere *Anas*-Arten, hauptsächlich *A. boschas* und *A. strepera*. Man sieht deren 4 bis 6 sich im See ergehen, als ob sie sich da bleibend niederlassen wollten. Aber oft genug habe ich von meinem Casinofenster aus mit dem Fernrohr beobachtet, dass sie trotz ihres schäkernden Spieles ihren Kopf unaufhörlich nach allen Richtungen hinwenden, um einer annähernden Gefahr schnell zu entgehen; denn die mangelt nie. Kaum sind sie eine Viertelstunde im ruhigen Besitze des See's gewesen, so ist auch schon ein Bube, ein Mädchen oder ein Weib zum Vater oder zum Manne gelaufen, er solle doch schnell sich eilen, es seien mehrere Enten da. Je nachdem es ein pfiffiger und posater Jäger, und er allein der Gerufene ist, so kommt er gewöhnlich zum Schuss, während jene noch im Wasser sind. Wenn sich aber 2 oder 3 einfinden, und ein Jeder gern zuerst schiessen möchte, so gibt's Geräusch hinter der Hecke und die Flottille erhebt sich zum Fluge. Da aber die Enten gewöhnlich noch ein oder zwei Kreise in der Luft beschreiben, ehe sie den See verlassen, so gelangt doch immer einer von den Jägern nahe genug an dessen Peripherie, um seinen Schuss anzubringen. In der weisschäumenden Brandung des äussern Meeres kommt zuweilen *Colymbus septentrionalis* zu 2 oder 4, doch nur in jungen Exemplaren vor. Von den *Larus*-Arten ist nun *L. ridibundus*, die immer zwischen See und Meer abwechselt, die häufigste. Fast jedes Jahr werden auch in diesem Monat einige *Dickfüsse* geschossen; aber nur einzeln lassen sie sich sehen, wahrscheinlich sind es solche, die im Herbst gar nicht verreisten. Von *Heer*- und andern kleinen *Schnepfen* sieht man in gewissen Jahren mehr, in andern weniger. 1847 schoss mein Bruder einen *Totanus pugnax*, aber in einem solch' unscheinbaren Kleide, dass

ich geraume Zeit im Handbuch Brehm's nachforschen musste, um seines Namens gewiss zu werden. Aus dem gleichen Binsenmorast huschen von Zeit zu Zeit einige *Rallus porrzana* heraus und werden leicht geschossen. Gerade vor einigen Wochen, als ich am Morgen früh am grossen See hin und her schlich, bewegte sich eine Schaar von wenigstens 50 bis 60 Kiebitzen in der Gegend herum, die aber trotz der Locktöne von mehreren Seiten gar nicht sitzen wollten, und endlich den Weg über's Meer nach Calabrien einschlugen. — Bei den ersten schönen Sonnentagen, wann sich zum erstenmal der Frühlingshauch kund gibt, begegnen wir auf den frisch geackerten Feldern der *Alauda arvensis*, die gern zu 10 bis 12 am Boden sitzt, und beim Nahen der Jäger schwirrend und trillernd in die Höhe wirbelt. Sind es hier ansässige Exemplare, so wirbeln sie erst in die Höhe, wenn sie ein Stück weit grad'aus geflogen; sind es aber frisch angekommene Passagiere, so steigen sie gerade in die Höhe, und fallen dann wenn möglich noch viel gerader wieder zur Erde, wenn sie der Jäger auf's Korn genommen hat. Die von Norden bei uns eintreffenden sind sehr fett. — Von Sängern hören wir fortwährend den hellen Schlag des Buchfinken, der vom Olivenhügel herunter die Ebene durchstreicht; er bleibt selten lange auf dem Gipfel eines Baumes sitzen, da er auch die leisesten Fusstritte des Jägers hört. Ein listiger Berg- und Waldbewohner ist die Elster, die ich in diesem Monat oft selbst in den Niederungen angetroffen habe; gewöhnlich aber sind ihr Lieblingsaufenthalt nebelige Tobel und Schluchten von Berggewässern. Wenn man nur von Weitem Miene macht, einer nachzuschleichen, so verschwindet sie, bevor man in die Nähe gelangt ist. Seit 14 Jahren habe ich noch keine junge gefangene oder getötete Elster gesehen.

M ä r z.

Wir gelangen endlich in den Frühling; die Felder schmücken sich schon mit etwas Grün, Pfirsich- und Aprikosenbäume entfalten ihre saftig rothen Blüthen; wärmere Sonnenstrahlen entlocken dem Menschen wieder freien Athem, und Thiere und Menschen scheinen erst jetzt sich ihres Daseins zu freuen. An schönen Nachmittagen sehen wir am Faro Dutzende von Wagen sich nach dem Dorf Faro bewegen, alle mit Bürgern besetzt, die behaglich ihren Anteil an der Frühlingssonne geniessen, und sie nicht uns Jägern allein gönnen wollen. Die nicht ganz leidenschaftlichen Jäger, die ihre Flinten den ganzen Winter im Staube stehen liessen, raffen sich endlich auch auf, putzen das Gewehr, besteigen den Esel und reiten bei Nacht zur Stadt hinaus, um beim ersten Tageslicht an Ort und Stelle zu sein, da in dieser Zeit die schönsten Schüsse am Morgen früh geschehen. — Wenn sich aber unglücklicher Weise an jenen Tagen keine grössern Vögel zeigen, so werden die ersten Rauch- und Hausschwalben die Opfer der blutdürstigen Jäger, die nun einmal schiessen wollen. Die frühesten dieser Schwalben stellen sich in der Mitte des Monats ein, von wo an man sie an allen schönen Tagen zu Hunderten vorbeiziehen sieht. Selten machen sie sich hier Nester, und wenn sie solche bauen, so sind es nur temporäre Zufluchtsorte. — So hatte sich einst eine Familie Rauchschwalben ein Fenstergesims an unserm Landhause am Faro zum Ruheplatz erkoren, nach wenigen Tagen jedoch begab sie sich schon wieder auf die Reise. Nur Hauss- und Rauchschwalben sehen wir jetzt, die grössere Verwandte kommt erst 2 Monate später, ich meine die Mauer- oder Spyrschwalbe, die mit ihrem schwirrenden Gesang die Lüfte erfüllt. Die Haus- und Rauchschwalben kommen manchmal so ermüdet von der Seereise an, dass sie sich zu Hunderten auf Feigen- oder Maulbeeräume setzen, so dass

diese davon ganz schwarz aussehen. Bald hoch in den Lüften nur als schwarze Punkte sichtbar, bald über den Boden hinstreifend, zeigen sie mehr oder weniger das schöne und schlechte Wetter an.

Der schön frisirte Wiedehopf erscheint jedes Jahr in der zweiten Hälfte dieses Monats als Vorläufer von vielen andern Arten. Er thut sich durch seinen einförmigen Gesang kund, treibt sich einzeln in den Weingärten herum, ist scheu und scheint es recht darauf angelegt zu haben, den Jäger zu ermüden. Ist man ihm auf $1\frac{1}{2}$ Schuss beigekommen, so fliegt er ganz leise wieder einen Kanonenschuss weiter auf einen Baum. Sein Fleisch schmeckt gar nicht übel. An regnerischen Tagen wird man den Staaren gewahr, zuweilen in Flügen von nur 30 bis 40 Stücken, dann wieder zu 200 bis 300 auf einmal. Seine grosse Nützlichkeit ist hier ganz unbekannt; er kommt von Süden und sein Aufenthalt dauert höchstens 2 bis 3 Tage. Die Singdrossel ist auch immer da, besonders an frostigen Tagen, wo man sie in der Nähe der Häuser in den dunkeln Orangen- und Citronen-Gebüschen piepen hört; ebenso hausen ihre Verwandten, die andern Drosseln, in den niedern Waldungen an den ersten Hügeln hinter Messina immer friedlich fort. Jetzt lässt sich schon der Meistersänger, die Nachtigall, in allen ruhigen Schluchten hören und erfüllt die Gegend mit ihrem melodischen Gesang. Ich glaube, sie ist der einzige privilegierte Vogel, auf den selbst hier nie geschossen wird. In dunkler Nacht erfüllt sie durch ihren Schlag den einsamen Wanderer mit Wohlbehagen; man kann sich nichts Schöneres und Milderes vorstellen als ihren Gesang in einer der stillen Bergschluchten, wo sonst nur noch das Glöcklein einer am Abgrunde weidenden Ziege wiederhallt.

Da ich mich gerade in der collinen Region befindet, so muss ich einiger Falken erwähnen, die gegen Ende dieses

Monats anfangen über unsere höchsten Hügelspitzen zu ziehen. In Messina's nächster Nähe erheben sich im Nordwesten zwei solche freie Hügel ohne umliegende Vorberge. An Tagen, da der Wind nicht zu scharf weht, besteigt man einen dieser Mamelons, setzt sich (aber ohne Begleitung des Hundes) in eine der zu diesem Zwecke angelegten Gruben, in denen man sich mit Hülfe einiger Reiser fast unsichtbar macht, und harret dann in Geduld des Durchzuges dieser Vögel, nämlich des *Falco cyaneus*, *tinnunculoides*, *rufus*, *vespertinus*, *tinnunculus*, *lithofalco*, *subbuteo*, *ater*, *apivorus*. Sie kommen zu 4 bis 6, zu 2 und auch einzeln von Südwesten. Sobald sie im Bereich der Spitzen sind, so erliegen sie auch meistens den mörderischen Schüssen der Bauern, hauptsächlich aber denen eines nahewohnenden Dorfcaplans, der in diesen Zeiten, sobald er seine Messe gelesen, manchmal ganze Tage da oben zubringt und dann am Abend seine Falken mit so vielem Behagen rupft und schmort, als ob es Rebhühner wären. Doch ich wende meine Schritte wieder abwärts in's Thal und ziehe an einem schönen Samstag Nachmittag nach dem heimlichen und lachenden Faro hinaus. Da unten ist Alles viel reger und lebhafter. Sowie die Natur den Pflanzen die Fesseln löst, so ergiesst sie auch neues, kräftiges Leben in die Thierwelt. Die Stammgäste, die Einheimischen werden nicht mehr eines Blickes, viel weniger eines Schusses gewürdigt; denn jetzt sehen wir fast alle Tage neue Ankömmlinge, die unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Bei den menschlichen Wohnungen hört man immer mehr verschiedenartige Sänger, die Einem durch ihren muntern Gesang, Pfeifen und Zwitschern das Leben auf dem Lande besonders angenehm machen. Voran gehören die geschäftigen zwei *Parus*-Arten: *P. major* und *P. coeruleus*; auch *Saxicola stapazina*. Erstere zwei treiben sich in den dichten Oelbäumen herum

und letztere gern an dem Meeresufer, ebenso in den am Strande gelegenen Weingärten, wo sie oft und viel, Würmchen suchend, in die einfachen Fallen geht, die von den Bauernkindern aus einem Opuntiengliede fabrizirt werden. Einheimische Vögel lassen sich nie so fangen, nur die Strichvögelein, die höchstens 8 bis 10 Tage bei uns weilen. — In den Binsenbüschchen am See fliegt der *Anthus pratensis* und *Anth. aquaticus* zwitschernd in die Höhe, um sich zwei Minuten nachher wieder am gleichen Orte niederzulassen. Andere Ufer- und Binsenbewohner sind die *Motacilla alba* und *flava*; letztere ist übrigens in Sizilien selten.

Der Buchfink lässt sich auch noch häufig blicken und von den Gipfeln der Maulbeeräume ertönt sein heller Schlag; doch macht er sich schon zur Reise bereit. *Alauda brachydactyla* macht sich viel auf den Feldern zu schaffen; auch ihre Verwandten ziehen in diesem Monat oft in grossen Schaaren über unsere Insel. Ein wirklicher Kurgast des grossen Farosees ist der *Charadrius minor* (?), der immer in Gesellschaft von vier bis sechzehn Stücken an den buschigen, seichten Ufern den ganzen Tag vom frühen Morgen bis zum späten Abend sich aufhält und durch sein ewiges „tiüü tiüü“ seine Gegenwart beurkundet. Er ist ein schmucker Vogel mit schwarzem Halsband und gelben Augenreifen; wird er verscheucht, so fliegt er singend nach dem nahen Meerestrande, um, wenn er das Feld am See wieder geräumt sieht, mit einem hellen „tiüü“ neuerdings an seinen alten Standort zurückzukehren. Bis er sich am Abend ruhig in den Binsen zurecht macht, hat er noch viel mit seinen Kameraden zu verkehren. Durch Locktöne und hinter der Schilfhecke ist er leicht zu erlegen; nicht so der *Totanus hypoleucus*; dieser ist scheuer und sein Gefieder dunkler, kann also nicht so leicht in der Ferne erkannt werden. Aufgescheucht, fliegt er 2 bis 3 Fuss hoch über dem

Wasser hin, einen leisen Ton, wie „zizizi“, von sich gebend, sitzt er endlich wieder an einem andern Punkt des Ufers ab. Einst bei einem sehr starken Südwind, wo sich ein Trupp solcher Strandreuter hinter einer hohen Schilfwand vor dem Winde schützte, erlegte ich deren 8 auf einen Schuss. Sein Verwandter, der *Totanus ochropus*, hat fast die gleiche Lebensart, doch sah ich nie mehr als 4 beisammen; im Fluge ist er sehr schwer zu erlegen, singt „lithüi lithüi“; im Verhältniss zu seiner Grösse hat er sehr wenig Fleisch und schmeckt schlechter als der *Ch. minor* (?) und der *T. hypoleucus*. *Totanus glottis* und *glareola* kommen alle Jahre regelmässig vor; aber selten werden sie geschossen. *Tot. calidris* ist sehr leicht durch den Lockton „tlü tlü“ zum Sitzen zu bringen, oder wenigstens in die Nähe eines Hinterhaltes zu locken, so dass man ihn dann, wie ich es oft gethan, im Fluge wegschiessen kann. Sein Fleisch schmeckt vortrefflich. *T. pugnax* ist auch im Strich. Einst schoss mein Bruder Titus einen solchen. Erst nachdem ich bei Brehm die 18 verschiedenen Habitus durchgegangen, fand ich, dass es der Kampfhahn sei, und zwar im unscheinbarsten Kleide; der Kragen war noch gar nicht vorhanden. Ein schöner *Charadrius* ist *hiaticula*, der aber mehr die mit dichtem Schilf bewachsenen Sümpfe bewohnt. *Scolopax gallinago* und *gallinula* habe öfters gesehen, aber nie in solcher Anzahl wie in Catania, wo am Ufer eines grossen Sees in dem dornbuschreichen Ufer vor dem sachte vorschreitenden Jäger deren 10 bis 12 auf einmal emporfliegen, und man gar nicht weiss, nach welchem man schiessen soll; doch kann man es auch am Faro an einem Tage bis auf 6 oder 8 bringen. Vornehmere Reisende sind: *Himantopus melanopterus* und *Haematopus ostralegus*. Ersterer ist jedes Jahr sehr häufig, aber höchstens sieht man deren 4 auf einmal, gewöhnlich nur 2. Der stattliche Vogel mit dem

schwarzen Mantel, schwarzen Flügeln und siegellackrothen, langen Beinen wird im Toskanischen der italienische Ritter, im Sizilianischen Rittervogel genannt. Er hat einen hellen, gellenden Ruf: „tü, tö tö tö“, ein Ton, der sich so gut nachahmen lässt, dass jener leicht von dem versteckten Jäger überlistet wird, indem er sich in seiner Nähe niederlässt oder über seinem Kopfe hinfliegt. In Catania ist er im Winter sehr häufig. Der zweite, der Austernfischer, ist seltener, doch werden fast jedes Jahr welche am Faro geschossen und zwar am Meerestrond; am Binnensee habe ihn nie rufen hören; durch seinen schönen rothen Schnabel und die rothen Beine ist er sehr geeignet, ein Museum zu zieren. Von Entenarten nimmt man in dieser Zeit sehr wenige wahr, z. B. die *Anas querquedula*, die bei stürmischem Wetter sich eine Zuflucht in den ruhigen Seen sucht, aber immer nur einzeln oder zu zweien; sie ist klein, jedoch ein guter Bissen; im Toskanischen heisst man sie März-Ente. Von Zeit zu Zeit sind einige *A. clangula* Bewohner unsers grossen Sees, sie sind aber so vorsichtig, dass man sie kaum am hellen Tag erlisten kann; bei Mondschein, Nachts hingegen, wenn sie sich zu nah am Ufer niederlassen, kommen sie nicht selten in den Schuss geduldiger Jäger.

An einem schönen Morgen sind wir ruhig und mit grossen Schrotten bewaffnet von früh 5 Uhr an in einer der Schilfhütten unserer Bauern, mit dem Eigenthümer derselben eine Cigarre rauchend. Indessen sind seine Adleraugen immer nach Süden gerichtet. Plötzlich heisst es: „Setzt Euch nieder! es ist ein Fischreiher im Anziehen.“ Wirklich sehe ich nach ein paar Minuten oben in den Lüften einen Vogel, aber etwa zwei Kanonenschuss hoch; mein Bauer fängt nun mit einem Kehllaut, den ich nicht niederzuschreiben vermag, zu ächzen an, und siehe! der Vogel hat den Lockton gehört und seine vermeintlichen Kameraden (ausgestopfte nämlich!) im See ste-

hend erblickt. Er fängt nun zu kreisen an, zuerst in weiten, dann in kleinern Bogen; an Dir aber, Jäger! soll sich Nichts regen, wie eine Bildsäule musst Du sein, bis der Reiher auf Pistolschussweite in einem der Bogen, die er beschreibt, vor Dich kommt, oder Du wartest wohl gar, bis er mitten unter den fingirten Vögeln sich setzt, dann lege Dein Gewehr an und ziele nicht lange, sonst findet er wieder Zeit zum Auffliegen. Wenn er Deine Bewegung nicht bemerk't, wenn Deine Flinte gut geladen, so ist er nun Deine Beute. — Der kleine Silberreiher (*Ardea garzetta*) ist viel unbefangener als der Fischreiher (*Ard. cinerea*); ist jener einmal über dem Wasser und sieht er die Formen, so lässt er sich, ohne viele Kreise zu beschreiben, zu ihnen hernieder. Der grosse Silberreiher (*Ard. aegretta*) ist selten. Ein schöner kleiner Reiher ist *Ard. ralloides* mit seinem isabellfarbigen Kleide; bisweilen lässt er sich am See sehen; 1849 z. B., als ich eines Morgens früh nach der Stadt zurückritt, sahen wir einen solchen nahe an der Landstrasse im Wasser stehen; hinter einem Erdaufwurf auf dem Bauche liegend erlegte ich ihn. Das Fleisch der genannten Reiherarten ist geniessbar, aber keineswegs gut; das schlechteste ist jedoch das des Purpur-Reihers (*Ard. purpurea*), vielleicht wegen seiner Nahrung, die aus Kröten, Fröschen und Schlangen besteht. Auch ist dieser Reiher kein Freund vom Wasser und den Seen, sondern setzt sich in der Nacht bis zu 30 auf Bäume, den Tag wieder erwartend. Ich habe ihn in Form eins Keils ziehen sehen. Gemeine Rohrdommeln (*Ard. stellaris*) habe ich in diesem Monat oft gesehen, doch nicht alle Jahre. Sie fliegen unerwartet aus dem Schilf auf und sind ungemein leicht zu erlegen. Das Fleisch ist nicht übel. Die kleine Rohrdomme (*Ard. minuta*) ist auch im Schilf und huscht unversehens auf, aber ihr Flug ist nicht rasch, so dass sie leicht getroffen wird. Zuletzt erscheint der Nach-

r a b e (Ard. nycticorax). Am frühen Morgen durchzieht er schreiend und quackend die Lüfte, lässt sich dann auf den Olivenbäumen der Hügel nieder und wird so, oder auch im Flug geschossen. Er ist essbar; doch schmeckt er nicht besonders. Da ich noch bei den Reihern bin, so muss ich noch eines eigenthümlichen Falles erwähnen. Einstmals war einer unserer Faro-Jäger schon seit frühem Morgen in seiner Schilfhütte, während es noch ganz dunkel war, hatte seine Flinte horizontal auf den Saum der Hütte gelegt und wartete geduldig, bis ihm irgend etwas in den Schuss komme. Auf einmal hört er einen leisen Flügelschlag, und siehe da! es setzt sich dreist auf seinen Gewehrlauf ein Purpur-Reiher, der die Flinte für einen Baumast angesehen; der Jäger, nicht dumm, ergreift ihn sachte bei den Beinen und erhascht ihn lebendig. So begegnete es auch einem Buben, der sich Nachts unter einen Feigenbaum gebettet hatte, dessen Aeste bis auf die Erde reichten; auf einmal sah er einen grossen Vogel sich auf dem Baum niederlassen und ergreift ihn glücklich bei seinen Beinen.

In den letzten Tagen Februar erblicken wir die ersten anlangenden Dickfüsse (*Oedienemus crepitans*), einen der wenigen Vögel, die selbst mit Südwind vom Orient kommen, indem die grosse Mehrzahl immer gegen den Wind zu fliegen gewohnt ist. Der Dickfuss ist äusserst scheu und erwählt zu seinem temporären Aufenthalt baumlose Felder und am Meere gelegene freie Plätze; doch erscheint er jetzt in grösserer Anzahl als im Winter, gewöhnlich zu 4. Er kommt nur auf den gut nachgeahmten Lockton in den Schuss. Oft fliegt er, wenn man am Schilfhüttchen sitzt und nicht recht aufpasst, Einem über den Kopf hin, und ehe man ihn gewahrt, ist er durch seinen raschen Flug schon wieder weit fort. Sein Fleisch ist vortrefflich.

Bevor ich diesen Monat schliesse, werfen wir noch einen

Blick auf unsere Hafen-Gäste, von denen die Rhede wimmelt. Zuerst *Larus melanocephalus*, der nun sein schönstes Kleid angezogen; besonders ist sein schwarzer Oberkopf ausgezeichnet hübsch, seine Brust ist vom schönsten Weiss mit einem Rosaanflug, die Füsse sind hochroth. Das Fleisch ist herzlich schlecht. *L. ridibundus* zeichnet sich durch sein Geschrei aus, besonders wenn ein Trupp um ein Dampfschiff herumflattert, und ein jeder etwas von den über Bord geworfenen Sachen zu erhaschen sucht. *L. argentatus* und *L. canus* finden sich nur in kleiner Anzahl, wollen aber auch ihren Anteil an der Beute haben. *Sterna* ist in 2 Arten vertreten: *St. cantica* und *St. minuta*, sie zeichnen sich von Weitem aus, wenn man sie senkrecht in's Wasser tauchen sieht.

A p r i l.

Süsse Orangenblüthendüfte weht uns ein leiser West von den naheliegenden Gärten in die Stadt hinunter, die Luft ist milde, und wer nun so glücklich ist, einen „pied à terre“ auf dem Lande zu besitzen, der lade sein Bett auf einen Esel und wandle hinaus in die Ebene oder auf die Hügelkette; denn jetzt ist jeder Athemzug auf dem Lande ein Genuss. Die Natur bricht mit voller Jugendkraft ihre Fesseln, Alles blüht und duftet, die Rebe setzt ihre ersten saftigen Blättlein an, das Korn wiegt sich wie ein grünes Meer im Winde, die graublauen Bohnen sind an einigen Orten schon zum Pflücken für diesen oder jenen Jäger einladend, der seinen Morgenimbiss zu Hause vergessen. Mensch und Thier erfreuen sich von Neuem ihres Daseins. Es wird Einem ordentlich enge in der Stadt. Vor $2\frac{1}{2}$ Monaten war noch Alles kahl und öde, jetzt entfaltet sich mit jedem neuen Tag neue Kraft, von Stunde zu Stunde wird's grüner. — Von Vögeln bringt uns dieser Monat eine Menge neuer Gäste. Von allen zuerst höre

ich auf dem Lande draussen die *Emberiza miliaria*, deren Schwirren wirklich ganz dem Ton einer Retsche (Kinderklapper) gleicht; sie ist zu dieser Zeit sehr fett und lässt sich leicht sitzend erlegen. In ihrer Gesellschaft finde ich den *Wendehals*, der sich auf niedern Bäumen herumtreibt, um mit seiner langen Zunge Ameisen, die den Winter glücklich überstanden haben, mitten in ihrer erneuerten Thätigkeit zu fangen. Ein sonderbarer Passagier ist der europäische *Ziegenmelker*, der in manchen Jahren zahlreich, in andern nur spärlich vorkommt. Er geht gewöhnlich erst gegen Abend auf's Jagen von Insekten und setzt sich dann häufig auf die Erde. Die Sizilianer geben ihm den Namen „Seiler“, weil er immer hin und her fliegt. Wenn der Südwind zwei oder drei Tage anhält, so ist er besonders häufig, und es hat Abende gegeben, wo ein Jäger deren 50 in einer Stunde erlegte. Manchmal bleibt er Tage lang unter einem Baume hocken und röhrt sich nicht von der Stelle. Einige behaupten, er sei ein Vorbote der Wachteln. Sein Fleisch schmeckt ausgezeichnet gut. Der Kopfformation nach zu urtheilen, müsste er einer der dümmsten Vögel sein, weil er einen ganz flachen Schädel hat. — In den ersten wirklich schönen und warmen Tagen dieses Monats hören und sehen wir in grossen Schaaren den *Immenwolf* (*Merops apiaster*) über unsere Hügel ziehen; das ist der wahre Vorläufer der Wachteln. Von Morgens 10 bis Nachmittags 3 oder 4 Uhr hört man ihn glucksen und kurren, oft aber fliegt er so hoch, dass man ihn kaum sieht; bei Windstille kreist er einige Zeit lang im gleichen Revier. Aufmerksame Bauern beobachten ihn gegen Abend und warten, bis er sich zu Hunderten auf einen hohen Kastanienbaum zur Ruhe niedergesetzt hat, dann schleichen sie in die Nähe und erlegen mit einem Schuss bis 40 Stück. — Gegen das Ende dieses Monats erfreut uns ein nicht minder schöner Vogel: der *gelbe Pirol* oder die *Goldamsel*, doch in ganz

gemessener Anzahl; zu 4 oder 8 Stück erscheint er an den schönen Tagen, an welchen ein stetiger Westwind unsere ganze Campagne in ein Paradies verwandelt, dann findet man ihn auf den bewaldeten Hügeln bis in die Olivenhaine gegen die Ebene hinunter. Er hat einen recht melodischen Gesang, ist sehr scheu und schwer zu erlegen. Sein gleichzeitiger Reisecompagnon ist die schöne, blaue Mandel-Krähe, welche die gleiche Gegend zu ihrem kurzen Aufenthalt wählt, aber sich viel seltener sehen lässt und nur in einzelnen Exemplaren. Unter den vielen lieben Sängern, die die Felder, Gärten und Büsche durch ihren Gesang beleben und das Herz erfreuen, haben wir noch die *Sylvia luscinia*, *S. cinerea*, *S. leucopogon*, *S. phoenicurus* im Gedächtniss. Die Orangen- und Citronengärten, Oelwälder und Hecken sind die Asyle dieser Gäste, die man meistens, trotz der Jagdwuth, verschont, wenn sie zutraulich vor der Hausflur von Ast zu Ast flattern, sich im dunkeln Orangenlaub schäckernd ergehen und sich gegenseitig rufen und antworten. Wir nennen weiter die *Motacilla alba* und *flava*, die, immer mit dem Schwanze wippend, vom Dache zwitschernd auf den Boden fliegen, dann von Pfütze zu Pfütze hüpfen, dann wieder auf Bäumen sich herumtreiben. Eine dem Jäger willkommene Erscheinung ist Anfangs April die gemeine Feldlerche, die gegen das Ende hin schon wieder verreist. Sie fliegt zu 4 bis 6 vom Boden auf; gegen den Wind ankämpfend, wirbelt sie senkrecht in die Höhe. Ihre zwei Cousinen, die Hauben- und die Kalanderlerche, sind auch noch anzutreffen. Die erstere wird aber selten erlegt, weil sie fast niemals auf dem Boden sitzend angetroffen wird. Vom frühen Morgen bis spät Nachmittags hört man sie in bedeutender Höhe singen. Die Gewohnheiten der Kalander- und der Feldlerche stimmen mehr mit einander überein; denn beide lassen sich auf dem Boden schiessen.

Bevor ich die Sumpf- und Wasser-Vögel wieder vornehme, sind noch einige Hügelbewohner zu citiren, wovon einer der ersten der aschgraue Kukuk (*Cuculus canorus*) ist. Ich habe ihn hier immer nur alt angetroffen. Er kommt gleichzeitig mit den Wachteln an, bleibt aber nicht bis Ende Mai. Bei einem zehntägigen Aufenthalt auf jenen Hügeln, wo man deren alle Tage sieht, hörte ich ihn nie sein monotoner Ku-kuk schreien, wie bei uns in der Schweiz. Die Sizilianer heissen ihn Turturaru, weil er immer an der Spitze der Turteläuben fliegt, oder sich unter sie mengt. Benoit, unser Messineser Ornithologe, will auch junge gesehen und in Fiume di Nisi ihren eintönigen Gesang gehört haben. Einzeln bleibt er fast immer hier. — Die Hauptgäste und Ankömmlinge in diesem Monat sind aber immer die Wachteln. Gegen Mitte April, wenn sich der Westwind nur zwei Tage lang spüren lässt, trifft man sie in den Ebenen, Thälern, Schluchten, Felsen und Bergen in grosser Anzahl an, und an solchen Tagen versäumen Viele ihre Geschäfte, um die einzige reiche Jagdpartie zu benutzen. Die Bequemen gehen kaum $\frac{1}{4}$ Stunde weit vor die Stadt hinaus und finden Beute. Alt und Jung, Alles will hinaus, seinen Anteil zu bekommen. Die Wachteln sind in diesem Monat noch ein wenig plump und fliegen nur kurze Strecken, so dass man sich genau den Ort merken kann, wo sie sich niederlassen. Sie sind manchmal sehr verschieden befiedert, ohne dass nach dem Geschlechte ein Unterschied wäre. Eines Tages untersuchte ich 7 Männchen und 7 Weibchen, und alle waren verschieden gezeichnet; eine davon ging fast in's Hellgelbe über. Hält der Westwind an, und regnet es dazu, so kann man zu jeder Stunde des Tages hinausgehen, man wird immer Wachteln erlegen. Sobald diese aber anfangen, den Südwind zu spüren, so verreisen sie zur Nachtzeit, und am Morgen früh sind im Umkreis von drei Stunden keine zehn mehr zu finden, bis dann der Wind wieder um-

schlägt. In der Stadt, in den Comptoirs, in Boutiquen, in Magazinen, in Café's, auf der Strasse spricht man von nichts Anderem als von Wachteln; sogar die Frauen, deren Gatten Jäger sind, erzählen sich's über die Strasse von Balkon zu Balkon, wie viele Wachteln ihre Männer am Morgen geschossen. Die Matadores oder Hauptjäger bringen es an heissen Schlachttagen bis zu 100 und 160, aber natürlich mit 2 Flinten. Auch unangenehme Auftritte gibt es zu dieser Zeit. Die Bauern alle haben mit ihren Herren Contrakte, laut welchen, je nachdem das Grundstück gross oder vortheilhaft gelegen ist, die erstern den letztern eine gewisse Anzahl lebendiger Wachteln abliefern müssen. Ist das Jahr wachtelreich, so bringen es die Bauern leicht zu der bestimmten Anzahl und fangen dann noch viele, die für sie baares Geld sind, z. B. 3 Kreuzer per Stück. Ist aber das Frühjahr wachtelarm, so entsteht immer Crawall. Der Jäger glaubt, die ganze Welt gehöre ihm, und der junge und unbesonnene meint, am Morgen um 7 Uhr schon in die Saatfelder eintreten zu dürfen, wo des armen Bauern Wachtelschlingen gelegt sind. Diese Schlingen besucht der Bauer nicht vor 8 bis 9 Uhr und prätendirt mit Recht, dass der Jäger, besonders mit Hunden, nicht vor ihm sein Revier durchstreife. Vom ökonomischen Standpunkt aus betrachtet, ist es wirklich empörend, wie der Jäger hier in Sizilien in der hohen, wogenden Saat herumstampft; einzelne treiben es sogar so weit, dass sie, wenn sich eine Wachtel in Schussweite niederlässt, ganz getrost auf jenen Punkt losschiessen, unbekümmert darum, ob sie einen 10 Fuss langen Strich Korn niederprasseln. Wenn man weiss, dass in Messina allein wenigstens 3000 Jagdpatente gelöst werden, so kann man sich vorstellen, wie die Wachteln bei ihrem Durchzuge durch Schrot und Schlingen decimirt werden. Es gibt Bauern, die an einem reichen Wachteltage 6 à 700, bisweilen sogar bis auf 1000, in den Schlingen fangen.

Die beiden Eulen: *Strix flammea* und *passerina* zeigen sich in diesem Monat auch als Gäste; die letztere lässt sich oft am Abend, besonders auf den Hügeln, hören, wo sie tagelang in dem Gabelast eines Oelbaumes sitzt und ihre Zeit verträumt; sie wird hier zu Land viel benutzt, um kleine Vögel an die Leimruthen zu locken.

Lasst uns nun noch einmal die Ebene der Farospitze, wo die traulichen Seen zur Wasserfahrt einladen, besuchen! Hier ist und wird immer das Centrum der Jagd bleiben. Wir finden noch fast alle Wasser- und Strandvögel, die im vorigen Monat gekommen sind, vor allen die 4 Reiher-Arten; dazu noch die *Ardea minuta*. *Charadrius minor* (?) und *Ch. hiaticula* sind beständig hier, so lange es noch Anschein von schlechtem Wetter hat; hie und da wird auch ein *Ch. pluvialis*, der einsam hoch in der Luft vorbeistreifen will, heruntergelockt und erlegt. Noch immer hört man in unsichtbaren Höhen den Kranich aus den Wüsten Afrika's nach Norden ziehen. Heerschneepfen fliegen noch bisweilen auf; gegen das Ende des Monats verschwinden sie aber ganz. So lange das Wetter regnerisch bleibt, treffen wir auch noch auf *Totanus calidris*, *ochropus*, *hypoleucus*, die sich an den Ufern der Seen herumtreiben. Eine willkommene Erscheinung in dieser Jahreszeit ist *Ibis falcinellus*, der manchmal von Egypten her zu uns kommt, sich aber nicht aufhält und wirklich nur Passagier ist. In manchen Jahren sieht man deren im Frühlinge gar keine, in andern zahlreiche. Schwalben langen noch in grosser Zahl an und schwirren manchmal sogar in den Strassen Messina's umher; über den Kornfeldern, über'm Wasser, über den Weinbergen kreisen sie Tage lang; von Zeit zu Zeit lassen sie sich auf einem Feigen- oder Maulbeerbaum nieder und rasten eine bis zwei Stunden an demselben Ort, wenn sie nicht molestirt werden. Etwas sehr Seltenes ist der *Carbo cormoranus*, der aber

in 14 Jahren doch etliche Mal in diesem Monat gesehen wurde. Während Stürmen sucht er in dem Kanale, der die beiden Faro-Seen verbindet, Schutz und ruhiges Wasser. In Catania ist er nicht so selten wie bei Messina. Noch immer finden wir alle früher genannten *Larus* und *Sterna* im Hafen, aber immer zahlreicher, wenn schlechtes Wetter im Anzug ist; besonders zeichnet sich durch ihr Tauchen die gewandte Fischerin: *St. cantiaca* aus.

M a i.

Das grosse Wort der Jagdfreunde ist immer noch: **Wachteln.** Ihre Vorboten, die *Immenwölfe*, hören und sehen wir alle Tage in massenhaften Flügen über die Stadt ziehen; manchmal fliegen sie niedriger, so dass man leicht das schöne, bunte Gefieder erkennen kann.

Die Reiher-Züge werden seltener, der Purpur-Reiher ist nicht mehr anzutreffen, eher noch der kleine weisse und der Fischreiher, die beide noch bis in die Mitte des Monats am frühen Morgen hoch über den Seen erscheinen und sich noch zuweilen bei ihren ausgestopften, vor wenigen Tagen erschossenen Brüdern niederlassen. Von den übrigen Wasser-Vögeln verlassen uns die meisten, wie *Totanus* und *Charadrius*. Auch die *Schnepfen* ziehen jetzt ganz weg. Nur die *Ardea minuta* huscht immer noch wie früher ungesucht aus der Schilfhecke. In den an den Hügeln liegenden Oliven-Wäldern treibt sich die *Columba turcica* paarweise herum, sucht ihr Futter oft auf der Erde, und bleibt den ganzen Monat bei uns. Auch ihre Base, die *Columba palumbus*, ist öfters zu sehen, aber immer einzeln; sie ist ein wahrer Leckerbissen. Gegen Mitte des Monats lassen sich die angekommenen Wachteln eher in der Hügelregion und auf deren Hochebenen nieder, werden dess-

halb in der Tiefe etwas seltener. Die Messineser Nimrode ziehen die höhern Gegenden vor, weil man ungenirter und freier jagen kann. Die Hauptjäger ziehen an heissen Schlachttagen mit 2 Flinten und einem Bauern aus. Letzterer hat Nichts zu thun, als die Flinten zu laden, und, wenn der Hund nicht Virtuos ist, auch die geschossenen Wachteln zu holen, die er in den Quersack steckt, da die Waidtasche höchstens ein paar Dutzend fassen kann. In der Gegend von St. Lucia wird sogar zur Bequemlichkeit der Jäger am Sonntag ein Gottesdienst in einem kleinen Kirchlein gehalten, das weit vom Dorfe mitten in den Feldern liegt. Die Luft widerhallt hier von Schüssen, dessungeachtet schwirren Hunderte von Schwäben hoch in den Lüften und meinen, es sei doch noch nicht Zeit, nach Frankreich abzureisen. Durch das Geschrei der Häher hindurch unterscheidet man auch das Geschwätz von ein paar Elstern, die auf den benachbarten Pinien so sicher sind, wie irgend anderswo, da sie einen etwaigen Feind von dort aus schon von Weitem gewahren. Auch fliegt zuweilen eine Mandelkrähe rasch vorüber. Am Abend sieht man den Ziegenmelker, der sogar in den Dorfgassen umherschwirrt, um seine Anzahl Bienen, Hornissen und Mücken zu verschlingen; ich habe ihn in den Gehölzen oft auch am Tage angetroffen; wird er aufgescheucht, so lässt er sich ganz nahe auf dem ersten besten Baume wieder nieder und kann sehr leicht erlegt werden. — Am 18. Mai 1855, nachdem bis 8 Uhr ein dichter Nebel das Schiessen verhindert hatte, zeigte sich ein solch' massenhafter Durchzug von Immenvölfen, dass bis 7 Uhr Abends immer nur ein Schreien in der Luft gehört wurde; alle kamen von Süden. — Zuweilen, wenn Du mit einem Bauern über die Aecker hinstolperst und aus Mangel an Gelegenheit zum Schiessen missmuthig wirst, hält jener plötzlich still und zeigt Dir einen in der Gabel eines Olivenzweiges sitzenden Kauz.

Am Abend hört man in den Schluchten und in den Hölzern sein eintöniges „piu piu“. — In manchen Jahren sieht man in diesem Monat einige Löffel-Reiher. Einst brachte mir der gewöhnliche Faro-Jäger 2 lebendige, am Flügel angeschossene. Ich ernährte sie mehrere Tage lang mit kleinen Fischen, am Ende erlagen sie jedoch ihren Wunden. — Sehr selten kommt ein Flussadler über unsere Faro-Seen, wo er sich die grössten Cephali aussucht. — Von den kleinen Sängern haben wir immer noch *Sylvia cinerea* und *leucopogon*, *Saxicola rubetra* und *rubicola*; besonders letztere setzt sich keck auf die Rohrstangen der Reben und huscht sogleich wieder in die Figa-d'India-Hecke hinein. *Muscicapa grisola* hüpf't von Strauch zu Strauch, besucht auch die dunkeln Orangenbäume der Gärten, wo sie gegen jeden Angriff ein sicheres Asyl findet. Die graue Bachstelze scheint das Ufer des See's nicht verlassen zu wollen; denn jeden Morgen findet sie dort im Sand und in den Binsenbüschchen das Essen bereit. Sie fliegt aufgescheucht höchstens 20 Schritte weit. Ein niedlicher, kleiner Vogel, der schon den ganzen Monat hier ist und in Scharen von 16 bis 20 das Meeresufer und unsere Faro-Seen belebt, ist der Zwergstrandläufer. — Die spätesten Gäste, welche im Mai und zwar in den letzten 4 Tagen von Süden her zu uns kommen, sind die Spyr- oder Mauerschwalben. Wenn der Wachtel-Jäger die sieht, dann geht er nach Haus, da diese Vögel stets das Ende des Wachtelzuges verkünden.

Juni.

Wir sind nun schon im Sommer. Das Korn ist bereits reif, und wir haben keine Gäste mehr zu begrüssen, die wir nicht schon im Mai oder April gesehen hätten. Selten erscheint noch eine *Ardea garzetta* im See. Auch *Totanus calidris*, *T. hypoleucus* und *Tringa minuta*

können wenigstens in manchen Jahren noch getroffen werden. Sogar einige Schwalben-Nachzügler, die sich mit den Mauerschwalben vermischen, ziehen bis gegen den 10. vorbei. 1847 wurde zu dieser Zeit ein überaus seltener Vogel am Meerestrande erlegt; es war der isabellfarbige Läufer (*Cursorius europaeus*). In Messina soll sich ein solcher in einem Privatkabinett vorfinden; sonst besitzt ihn Niemand aus der hiesigen Gegend, nicht einmal in dem Museum zu Catania habe ich ihn gefunden.

Juli.

Auch in diesem Monat bekommen wir nichts Neues zu sehen, sogar die wenigen Gäste des Juni sind verschwunden. An dem schilfbeschatteten Mittelkanal der beiden Seen haben sich einige Eisvogel-Familien etabliert. Auf der Spitze eines schwankenden Rohres sich wiegend, passen sie hier den Fischen auf, die, ihrem starken Schnabel nach zu urtheilen, nicht klein sein dürfen. Merkwürdig ist es mir immer vorgekommen, wie ein Vogel mit so unverhältnissmässig kleinen Flügeln und kurzem Schwanz so rasch fliegen kann. — Sogar auf dem Meere ist es stiller geworden; die grossen Flüge von *Larus* und *Sterna* sind verschwunden, nur hie und da streicht ein *Larus argentatus* einsam auf dem Meereskanal gegen Calabrien zu. Aeusserst selten erblickt man einen Zaunkönig in der dunklen Krone eines grossen Citronenbaumes. Er hüpfst da von Zweig zu Zweig und hascht seine Portion Mücken weg. — Dieses Jahr (1860) bemerkte ich auf höher gelegenen Olivenbäumen *Parus major* und *P. atter*, ebenso die unvermeidliche *Sylvia rufa*. Sonst ist Nichts zu finden, und wenn man sich auch halbe Tage in der heissen Sonne herumtreibt.

A u g u s t.

Nun haben wir die todte Jahreszeit überstanden. Wenn einmal der erste Regen gefallen ist, so wird es wieder lebhaft; Thalgründe und Ebenen erschallen neuerdings vom Büchsenknall der Jäger. Mit breiten Strohhüten bekleidet, setzen sie sich unter einen grossen Feigenbaum und eröffnen ihr Feuer gegen die *Sylvia hortensis*, den lüsternen Feigenpicker. Durch diese Näscherie wird das Vögelchen ungemein fett, und ist ein wahrer Leckerbissen. Von den zurückkehrenden Emigranten sind einige *Schwalben* die ersten, wahrscheinlich hat ihnen ein rauhes Lüftchen in Baiern drausen übel zugesagt, und sie haben gleich eingepackt. Immenswölfe glucksen wieder am Himmel, aber nie in grosser Anzahl, und es ist nicht der Mühe werth, sic auf irgend einem Standpunkt zu erwarten. *Pirole* hingegen sind in diesem Monate manchmal häufiger als im Mai und von ausnehmender Fettigkeit. *Mandelkrähen* sehen wir auch, aber eben so selten wie im Frühling. — Gehen wir nach langer Zeit wieder einmal nach unseren Seen, so erblicken wir dort alte Freunde: den *buntschnäbigen* und den kleinen *Regenpfeifer*, die übrigens von Jahr zu Jahr seltener und scheuer werden. Der *Eisvogel* schwirrt immer noch wie zuvor in seinem Schilfrevier herum und glaubt, dort unumschränkter Herr zu sein; doch begegnet man hier jetzt auch dem *Totanus ochropus* und *hypoleucus* wieder häufig. Alle diese Vögel sind völlige Speckklumpen geworden. Jeder für sich wiegt zu dieser Zeit $\frac{1}{5}$ mehr als gewöhnlich. Hunderte von *Larus minutus* besuchen nun täglich die Seen. Jedesmal, wenn einer geschossen wird, so rütteln und fliegen alle andern über ihm und um ihn herum, und verlassen den Ort nicht, bis wieder ein neuer Schuss unter sie fällt, so dass man deren oft mehr als 20 erlegen kann. Im Hafen von Messina fängt auch *L. argentatus* sein Treiben wieder an. Ein pünktlicher Gast

der Faro-Seen ist *Podiceps minutus*. Seltener zeigt sich *Ibis falcinellus*; jedes Jahr bekomme ich höchstens 1 oder 2 zu Gesicht. Auch einzelne *Wachteln* erscheinen wieder; man würde glauben, sie wären in Deutschland gemästet worden. Am frühen Morgen ziehen bisweilen einige *Purpur-Reiher* über unsere Hügel nach Süden.

S e p t e m b e r.

Die Regenzeit muss nun eintreten; ob in der ersten Woche oder in der letzten, das ist beides möglich. Der Herbst fängt an, indem die Morgen schon frischer werden. Gegen den 10. beginnt die Weinlese, und die Gutsbesitzer nehmen ihre Flinten mit, um mit dem Nützlichen das Angenehme zu verbinden. Diese glücklichen Leute bleiben von jetzt an bis Ende October auf dem Lande, weil auf die Weinlese die Oelernte folgt. Zuerst werden nur die abgefallenen Oliven gesammelt und gepresst, nachher erst schüttelt man die noch auf den Bäumen hängenden herunter. Im nahen Calabrien dauert die Oelernte bis in den April, weil dort gar nicht geschüttelt wird, sondern man wartet ab, bis die letzte Frucht vom Baume gefallen ist. Solch' ein Gutsbesitzer also kann mit der grössten Musse alle unsere Herbstgäste begrüssen. Ofters kommt ein *Numenius arquatus* zum Vorschein; er ist ein wahres Barometer, da nach seinem Erscheinen der Regen zuverlässig eintritt. Am Morgen früh, bevor der Tag anbricht, hört man schon öfters das Gequack der *Fisch-* und *Purpur-Reiher* sowie des *Nachtraben*; sie werden aber nicht in solcher Anzahl erlegt wie im März und April. Immer noch haben wir *Podiceps minutus* und *Larus minutus* im See, mit ihnen ergötzt sich *Sterna cantica*, die sich senkrecht auf die Wasserfläche herabstürzt und ein Geräusch verursacht, als ob ein Stein in's Wasser falle. *Ardea minuta*, die aber trotz ihres Aufenthaltes in der

Fremde um keinen Preis hat fett werden können, kommt jetzt öfters vor. Von den Sängern haben wir immer noch *Sylvia sylvicola, rubecula, leucopogon, cinerea*, *Motacilla alba* und *Regulus flavicapillus*. Den letztern hören wir den ganzen Tag im Wellenflug über die Stadt ziehen, während er seinen einförmigen Gesang ertönen lässt. Immenwölfe ziehen noch hie und da über die Hügel; man schenkt ihnen aber keine Aufmerksamkeit, da sie sich nur einzeln zeigen. Eine seltene Erscheinung zu dieser Zeit ist der *gemeine Staar*, manchmal in Flügen von 2—300, manchmal auch einzeln.

O c t o b e r.

Das Reblaub fängt an sich zu röthen, die Feigenblätter fallen einzeln ab; Esel verzehren das spärliche Gras in den Weinbergen, und jeder Bauer lässt seine Schaar Hühner in's Feld hinaus, dass sie dort selbst ihre Nahrung holen. Dem Jäger ist's nun erlaubt, in alle Felder hineinzugehen, und seine Hunde können Alles durchstöbern. Die Wachteln sind wieder die Hauptjagd, manchmal fliegen deren 2 bis 3 auf einmal auf.

Gegen die Mitte des Monats räumen die Feigenpicker das Feld. Dagegen kehrt nun, manchmal in bedeutender Anzahl, die *Alauda arvensis* zurück. Wenn sie ganz kürzlich angekommen ist, was bei Südwind geschieht, so ist sie sehr leicht zu erlegen, sie sitzt zu 8—10 auf der Erde, und fliegt beim Annahen des Jägers kerzengerade in die Höhe. Ihr Namensvetter, die *A. cristata*, ist permanent bei uns, und daher so schlau wie ein Sperling; vor Schussweite wirbelt sie schon in die Höhe und ist selten zu erlegen. Arten der Gattung *Falco* lassen sich zu dieser Zeit oft sehen, besonders *F. peregrinus* und *F. nisus*. *F. tinnunculus* ist das ganze Jahr in den Schluchten der Fiumaren ansässig,

und nicht umsonst heisst er auf deutsch: Sizilianischer Rüttelfalke. Einige Sylvien ziehen fort, z. B. *S. sylvicola*, während andere bei rauhen Tagen nur in die Ebene herunter kommen, wie *S. rubecula*, die sich mitten im Spatzenheere in den dunkeln Orangengärten schäckernd herumtreibt. Bei den ersten kalten Winden hört man am frühen Morgen in den Oelbäumen schon das leise Ziepen des *Turdus musicus*, dem die übrig gebliebenen Oliven sehr mundet.

Von Schnepfen zeigt sich in den Binsenbüschchen der Seen selten eine *Scolopax gallinula*, noch seltener ist *Sc. gallinago*. Hingegen kommen jetzt öfters unsere alten Bekannten vom März und April, nämlich *Ardea cinerea* und *purpurea*, *Numenius arquatus*, sogar *Platalea leucorodia* wieder hergezogen; manches Exemplar stürzt vom tödtlichen Blei getroffen in's Wasser hinunter, kann den Winter nicht mehr in den levantinischen Sümpfen zubringen. *Totalanus calidris* lässt an frischen, hellen Tagen seine Stimme hören. Ein- oder zweimal bekam ich auch einen *Mergus albellus* zu sehen. Die Motacillen treiben sich immer noch an dem Seegestade herum und schwänzeln lustig den ganzen Tag. Die Finken fangen an, von den höhern Regionen herunterzukommen, und lassen ihren hellen Schlag auf den Gipfeln der Oel- und Maulbeeräume ertönen. Am frühen Morgen kann man ein paar Schüsse auf die Häuflinge wagen, die in Schaaren von 60 Stücken sich in den Weinbergen zwitschernd herumtummeln. Die schönste Beute, die mir aber je in diesem Monate zu Theil geworden, war eine *Anas ferina*. An einem Montag Morgen, als ich mich gerade zur Abreise nach Messina anschickte, kam ein Bube zu mir gelaufen. Signorino! un aceddu into pantano. Wenn man Glück haben muss, so ist auch Alles dafür. Gerade war der Kahn eines Austernfischers da; ich springe hinein, setze dem Vogel nach, und wie er sich hebt und im Bogen seitwärts bei

mir vorbeifliegen will, so erholt ihn mein Schuss, und tod liegt er im Wasser.

Wenn ich meine Jagdexkursionen in die hügelige Gegend leite, so wird mein Ohr jedesmal durch den melodischen Gesang der Nachtigall und der schwarzen Amsel erfreut; auch die zänkische Kohlmeise finde ich in dem gleichen Waldgestrüppe.

Die Möven und Meerschwalben kommen wieder aus ihren Fiumaren von Calabrien und durchsuchen unsren Hafen; Alles, was die Schiffe über Bord werfen, wird von diesen nicht essbaren Vögeln untersucht.

N o v e m b e r.

Schöne, heitere Tage, klare, durchsichtige Luft locken unwiderstehlich in die Felder hinaus. Der Boden ist fester, die Sonne nicht mehr so heiss, so dass man gern vom frühen Morgen an bis Mittag herumwandert, und sogar bis in die Ortova hinunter streift, wo man recht bedächtlich alle Sumpfgräben besucht und durchspäht. Dort finde ich *Scolopax rusticola* und *S. c. major*, dort den *Himantopus melanopterus*, die Wachtel, Singdrossel, *Anas boschas*, *A. acuta* (letztere aber selten), ferner in der Nachbarschaft des Sumpfes Finken und Hänflinge in grossen Schaaren. Oft kehrten wir zufrieden mit vollen Waidtaschen nach dem Faro zurück. Sogar der *Oedicnemus crepitans* treibt dort sein Wesen. Gehen wir dann nach dem Imbiss, nachdem wir und unsere Hunde etwas geruht haben, in die Binsenbüsche der Seen, so fliegen, kaum dort angelangt, ein paar *Scolopax gallinula* auf und ein *Rallus porzana* schlüpft unvorsichtig aus seinem Verstecke hervor. Manchmal fangen die Buben solche Rallen mit den Händen, da ihren Alles durchbohrenden Augen Nichts entgehen kann. — Einer der häufigsten Gäste in diesem Monat ist der *Charadrius pluvialis*. Am Faro draussen schiesst

man ihn ganz gemächlich, da er ungemein schnell dem Lockton folgt und sich ganz in der Nähe des Jägers niederlässt. *Numenius arquatus*, ebenfalls ein Regenbarometer, wird auch oft erlegt. An rauhen Tagen hört man die Kraniche über sich krächzen. Sehr selten erscheint *Otis tetrax*; in dem Zeitraum von 10 Jahren bekam ich eine einzige zu sehen. Die Kibitze sind keine regelmässigen Gäste, manchmal sieht man deren nur einzelne den ganzen Winter über, zuweilen Schwärme von 60. Bei Catania lagern sie sich zu Hunderten in den frisch angesäten Aeckern, und werden nicht geschossen, wenn sie nicht dem immer auf Enten harrenden Jäger über den Kopf wegfliegen. Ihr Fleisch ist nicht ganz wohlgeschmeckend. — Zwischen den Binsen fliegt jetzt auch *Anthus pratensis* mit hellem Piepen auf und lässt sich gleich wieder auf 40 Schritte im nächsten Rebberg nieder, um nach ein paar Minuten an das Seeufer zurückzukehren; er ist gar nicht so leicht zu erlegen, weil er einen zu kurzen Bogen in die Höhe macht und sich fast senkrecht niederlässt. *Motacilla alba* ist bald im Sumpf, bald in den Reben, bald an der Landstrasse, bald spaziert sie auf den am Ufer liegenden Steinen herum, um dort die kleinen Wasserinsekten zu erhaschen. *Sterna cantiaca* kommt ganz allein vom Meere herüber, um in den Seen auf kleinere Fische zu stossen; *Fulica atra* erscheint am frühen Morgen mitten im See.

D e c e m b e r .

Sowie die Witterung rauh und kalt wird, so schmiegen sich die kleinen Sänger, z. B. *Sylvia atricapilla* und *ruebecula*, *Parus ater* etc. näher den menschlichen Wohnungen an; sie scheinen fast Quartier zu verlangen, auch sind sie nicht mehr so munter wie im Frühlinge, wo ihnen in der Nähe der Oelbäume und in den Dornenhecken Millionen von Mücken zu Gebote stehen. Weite Ausflüge machen sie keine mehr,

und hat einmal einer einen Citronenbaum erwählt, so bleibt er wohl während der beiden Wintermonate in seiner Nähe. — Die wenigen Wachteln, die wir jetzt finden, sind ansässig und wollten nicht nach der Türkei zurückkehren; es scheint aber, dass das hiesige Klima ihnen nicht behagt; denn sie sind so mager, dass jede kaum einige Loth wiegt. Die Kalanderlerche besucht nun oft die frisch besäten Felder und schadet den Bauern. Der Fink ist lebhafter denn je, und je kälter es ist, desto öfter zeigt er sich im Oelwald, in den Reben; immer erwählt er aber die obersten Spitzen der Bäume, um dort ein paar Schläge hören zu lassen, und dann mit einem halb unterdrückten Pfiff wieder eine andere Stelle zu suchen. Die weit grössere Zahl sind Weibchen. Sehr selten hört man von einem *Oedicnemus crepitans*; doch habe ich auch in dieser Jahreszeit vom Süden herauf kommende gesehen. Kibitze sind immer noch an kalten Tagen zu haben, wenn Schnee in der Atmosphäre ist. *Ardea cinerea* und *aegretta* werden bisweilen geschossen. Von *Ardea nycticorax* habe ich ganz junge, noch die erste Mauser durchmachende Exemplare erhalten; von den hervorhängenden Halsfedern war noch keine Spur zu sehen. *Totanus calidris* kommt manchmal noch zum Vorschein. *Scolopax gallinago*, ebenso *Sc. gallinula* werden einzeln in den Binsenbüschchen, hie und da auch in den Lupinenfeldern angetroffen. Im Jahre 1851 zeichnete sich der December durch die vielen Wildenten aus, die in den Sümpfen von Ortova, sowie an den beiden Faro-Seen, bei Nacht und Mondschein geschossen wurden. Einst erlegte ich auch eine *Fuligula leucophthalma*, die sich ganz allein auf einem von jenen herumtummelte; seither habe ich keine mehr gesehen. Im Allgemeinen herrscht während des letzten Monats im Jahr Stillstand, es findet kein eigentliches Wandern mehr statt.
